



LERNEN SIE IN DIESER
AUSGABE KENNEN ...

4

Isabell K., der manchmal
die Haare zu Berge stehen



12

Gabriel G., der eigentlich
auf einem guten Weg war



8

Zdravko V., der ein richtiges
Sprachtalent ist



16

Marlis H., die mit schriftlichen
Anträgen erfolgreich ist

04 | 2018

RUNDBRIEF

der Wohnungslosenhilfe



caritas
frankfurt

Menschen stärken.
Wege finden.





Liebe Freundinnen/Freunde,
Partner/-innen und Förderer,



dieser Rundbrief beschäftigt sich mit den Lebenswelten von Menschen, die uns in unserer Arbeit begegnen. Oft sehr belastende Lebensgeschichten. Wie kann Teilhabe am Leben in unserer Gesellschaft gelingen? Wie übersetzen wir den Anspruch aus unserem Leitbild, uns für eine solidarische und soziale Stadtgesellschaft ohne Ausgrenzung Benachteiligter zu engagieren, die allen ein Leben in Würde ermöglicht?

In den folgenden Beiträgen finden Sie einige Beispiele, wie dies gelingen kann, Perspektiven zu eröffnen und Schlimmeres zu verhindern.

Mein herzliches Dankeschön an Sie, unsere Unterstützerinnen und Unterstützer. Sie helfen uns mit ihrem Beitrag daran, Menschen zu stärken und Wege zur Teilhabe zu ermöglichen.

Abteilungsleiter
Fachdienste für besondere Lebenslagen
Caritasverband Frankfurt e. V.

TANZ AUF DEM VULKAN

ANDREA KNECHTEL

Das Betreute Wohnen ist ein Angebot für psychisch kranke Menschen. Viele Betroffene leiden unter einer Borderline-Störung (BS). Wie gestaltet sich deren Alltag?

Isabell K. findet den Weg zu unserem Dienst, durch ihre Nachbarin Frau Jutta M. Sie ruft äußerst besorgt bei uns an und berichtet, dass Isabell K. wohl alles über den Kopf wachse.

Bei unserer ersten Begegnung steht Isabell unten an der Haustür und erwartet mich schon. Sie lächelt mich an. Vor mir steht eine sympathische 37 Jahre alte Frau, die zunächst einen ganz patenten Eindruck macht. Das Bild ändert sich schnell beim Betreten der Wohnung. Alles wirkt chaotisch, zugebaut. Es gibt kaum Platz, um sich zu setzen. Isabell K. ist sehr offen und berichtet, sie sei mit allem überfordert. >

Alles ist zu viel. Ich fange an zu flattern, komme nicht mehr raus. Herzklopfen. Hyperventilieren. Dann entsteht eine dumpfe Rauchwolke in meinem Kopf und ich möchte mich nur noch spüren.

Oft fühle ich mich antriebslos. Ich steh' auf und bin total motiviert. Plötzlich wird mir bewusst: Wie soll ich den Tag rumkriegen? Ich will was machen, aber es geht nicht. Ich kann nicht, bin wie gelähmt und dann ziehe ich mir die Decke über den Kopf und sehe nur noch den Tunnel-Ausschnitt.

So sitze ich manchmal stundenlang da.

Borderline – was ist das?

Die Bezeichnung BS kommt aus dem Englischen – auf der Grenzlinie sein.

Eine Erkrankung die zwischen einer Neurose und Psychose anzusiedeln ist. Typisch für diese psychische Erkrankung sind Impulsivität, instabile zwischenmenschliche Beziehungen, rasche Stimmungswechsel und ein schwankendes Selbstbild. Betroffene zeigen problematische und teilweise paradox wirkende Verhaltensweisen in sozialen Beziehungen und sich selbst gegenüber.

Bei mir bedeutet spüren, dass ich mich selber in den Arm beiße – manchmal bis es blutet. Oder meinen Arm an der Hauswand entlangschleife, als sei er ein Wetzstein.

Mit zwölf Jahren ging es los. Ich durfte nicht darüber reden. Vorher war alles okay. Mit sechs Jahren wurde ich missbraucht und dann meine Cousine. Sie hat sich geoutet und alles kam raus. Der Täter, ihr Vater, kam dafür ins Gefängnis. Dann wollte ich auch darüber sprechen, meine Mutter wusste es. Aber ich durfte nicht.

Leiden bis zur Selbstverletzung

Menschen mit Borderline leiden sehr – viele von ihnen so sehr, dass sie drastische Mittel ergreifen, um die innere, unerträgliche Spannung abzubauen. Sie verletzen sich selbst – ein Versuch, das quälende Gefühlschaos unter Kontrolle zu bringen, sich selbst wieder zu spüren. Manchmal ist selbstverletzendes Verhalten, aber auch ein versteckter Hilferuf an Freunde und Familie. Nicht wenige Betroffene gefährden sich zudem auf andere Weise. Sie nehmen Drogen, fahren zu schnell, trinken zu viel Alkohol, praktizieren riskanten Sex oder gefährliche Sportarten. Etliche leiden an weiteren psychischen Störungen wie: Essstörungen, Depressionen, Suchterkrankungen oder ADHS.

Hintergründe

Neben einer gewissen Veranlagung gelten traumatische Erlebnisse in der frühen Kindheit als wichtiger Auslöser für das BS. Etliche Betroffene haben Missbrauch oder Misshandlungen, Vernachlässigung oder emotionale Kälte erlebt. Ihre Eltern waren manchmal gleichzeitig Beschützer und Täter. Solche stark widersprüchlichen Gefühle gegenüber einer engen Bezugsperson können die kindliche Psyche überfordern. Experten betonen allerdings, dass BS-Patienten ebenso in „ganz normalen“ Familien vorkommen. Forscher versuchen außerdem herauszufinden, ob es hirnrorganische Veränderungen gibt, die eine Erkrankung fördern.

Hilfe, aber wie?



Meine Sozialarbeiterin fängt mich immer wieder auf.

Oft komme ich flatternd in die Beratung und fühle mich ein brodelnder Vulkan. Doch dann werde ich ruhiger. Sie kennt mich gut.

Das Betreute Wohnen bietet mir einen geschützten Rahmen an und ist eine gute Struktur in meinem Leben. Ich nehme an fast allen Freizeitmaßnahmen teil und bekomme dadurch einen Ausgleich zu meiner Krankheit.



Sprache ist die halbe Miete

_CARMEN SPECK

**Mit großem Rucksack, Schlafsack und Iso-
matte betritt ein junger Bulgare MIA, die multi-
nationale Informations- und Anlaufstelle für
EU-Bürger/innen. Zdravko V. ist 24 Jahre alt
und seit dem Abitur arbeitslos. Er möchte in
Deutschland Arbeit suchen, schläft momen-
tan in der B-Ebene und lebt vom Flaschen-
sammeln. Er wirkt sehr mitgenommen.**

Im Gespräch zeigt sich, dass der junge Klient unter der Übernachtung in der B-Ebene leidet. Besonders die hygienischen Bedingungen machen ihm zu schaffen. Als EU-Bürger ohne Arbeit hat er jedoch keinen Anspruch auf ein Bett in einer Notunterkunft. Deshalb möchte er so schnell wie möglich Arbeit finden, um sich aus dieser misslichen Lage zu befreien.



Das Team erklärt ihm in seiner Muttersprache das System in Deutschland: was es alles braucht um eine Arbeit aufnehmen zu können, wie unser Sozialversicherungssystem funktioniert und dass er unbedingt Deutsch lernen muss, um eine seriöse Arbeit zu finden.

Dank der Winterübernachtung im Caritas-Tagesaufenthalt, findet er einen sicheren Schlafplatz im Warmen und einen Ort, wo er sein ganzes Hab und Gut tagsüber verstauen kann. Im Gegenzug muss er in dieser Zeit Deutsch lernen. Dafür wird er an „teachers on the road“ vermittelt, wo er jeweils abends kostenfrei zum Deutschkurs gehen kann.

Mit ein paar Brocken Deutsch begrüßt die Mitarbeiterinnen beim nächsten Termin ein frisch geduschter und strahlender Zdravko V. Er ist sehr glücklich über den Platz in der Bärenstraße und erzählt von seinen Lernerfolgen im Sprachkurs. Er geht nun jeden Abend dorthin und lernt am darauf folgenden Tag an seinem „Arbeitsplatz“ in der Universitätsbibliothek. Er berichtet vom tollen Frühstück im Franziskustreff und dem sympathischen Kapuzinerbruder, der ihn nach dem Frühstück sogar Picknick einpacken lässt.

Um in der Tagesstätte das Abendessen einnehmen zu können, sammelt er auf dem „Nachhauseweg“ Flaschen. Immer wieder lässt er schon gelernte Wörter in Deutsch einfließen. Wir sind beeindruckt. Als nächstes richtet eine Sozialarbeiterin eine Postadresse für ihn in der MIA ein. Regelmäßig kommt er nun zum Postabholen und verwickelt eine Mitarbeiterin in ein Gespräch, indem er all seine neuen Wörter verwenden möchte. Nach nur wenigen Wochen berichtet er stolz, dass er selbstständig eine Vollzeitstelle bei einer Fast-Food-Kette gefunden hat. Das MIA-Team freut sich sehr mit ihm und hofft, dass er möglichst bald ein eigenes Zimmer finden kann. ■



ANGELINA SCHMIDT

AUF DEN ZWEITEN

EINBLICKE

10

Platz für
eine Tasche
oder ein
ganzes Leben?



Auf dem Abstellgleis -
Metapher oder Realität?



Harter Beton oder ein
Platz zum Ausstrecken?

Vor Fahrantritt bitte Fahrschein lösen!

BLICK

EINBLICKE

Kleingeld - für Mensch oder Maschine?

11

Vergessenes Rückgeld oder Tageseinnahme?

**Rückgabe
Return**

**Reste oder
Mahlzeit?**

**Wartezeit oder
Ausruhen ohne
Aufzufallen?**

DER GEPLATZTE TRAUM

_REGINA GRAVE

Hier hätte ein Interview stehen sollen, über eine Erfolgsgeschichte. Mit Gabriel G., 57 Jahre, den wir über ein Jahr begleitet haben. Doch dann kam die Lebenswirklichkeit dazwischen. Von der Schwierigkeit, einen Neuanfang zu starten, wenn einen die Vergangenheit einholt oder nicht loslässt.

Wir sitzen in einer gemütlich eingerichteten Wohnung. Die Möbel und die Deko sind aufeinander abgestimmt, als sei hier ein Innenarchitekt am Werk gewesen. Kaum zu glauben, dass Gabriel G. es geschafft hat, die Wohnung innerhalb einer Woche so zu gestalten. Davor hatte er nichts. Sein Besitz passte genau in zwei Koffer. Bis vor kurzem wohnte er noch in einem Wohnheim, untergebracht vom Sozialamt. Ein Jahr war er wohnungslos.

Eine bewegende Geschichte

Heute habe ich ihn besucht, um ihn zu interviewen. Und da bin ich nicht die Erste. Stolz zeigt er mir ein Zeitungsmagazin. Gabriel G. ist es wichtig, seine Geschichte öffentlich zu machen. Nur dann könne sich was ändern, würden Betroffene anders wahrgenommen – als Menschen mit einer Geschichte, die irgendwann in den Abgrund geführt hat. Wir sprechen über seine Kindheit, wann er krank wurde, mit 17 Jahren zum ersten Mal in einer Psychiatrischen Klinik. Aber auch über seine Erfolge, seine Auslandsaufenthalte, er spricht fünf Sprachen, über Höhen und Tiefen, über Neuanfänge und deren Scheitern. Der tiefste Fall 2016 in der Dominikanischen Republik. Hier wollte er sich neu erfinden.



Hat alles auf eine Karte gesetzt und verliert. Er wird ausgeraubt. Eine Machete an seinem Hals. Todesangst. Bilder, die er nicht mehr aus dem Kopf bekommt. Tabletten und Alkohol helfen dagegen. Es hat alles keinen Zweck. Er will nicht mehr. Doch er wird gefunden. Der Magen ausgepumpt. Mit Hilfe der Deutschen Botschaft kehrt er nach Deutschland zurück und kommt in eine psychiatrische Klinik. >

Noch einmal ein Neuanfang?

Er hat überlebt, aber er steht vor dem Nichts. Er wendet sich an die CASA 21. Wir können ihm Wege aufzeigen und ihn unterstützen: Postanschrift einrichten, Sozialleistungen beantragen, eine vorübergehende Unterkunft finden, sich psychisch stabilisieren, sich in weitere Behandlung bei der Elisabeth-Straßenambulanz begeben und eine eigene Wohnung suchen. Es geht ihm gesundheitlich sehr schlecht. Und trotzdem gibt er nicht auf. Er hat ein Ziel: er will wieder eine eigene Wohnung und Normalität. Sich für andere einzusetzen hilft ihm dabei.

Für andere kämpfen

Er wirkt geradezu verbissen darin, für die Rechte von Betroffenen zu kämpfen. Er sieht sich selbst als Sprachrohr und nimmt auch an einer bundesweiten Tagung der Wohnungslosenhilfe teil, finanziert von der Caritas. Hiervon motiviert, benennt er Missstände in den Notunterkünften und wird dafür – seinem Empfinden nach – abgestraft. Der Betreiber eines Hotels, in dem er vorübergehend untergebracht war, kündigt ihm. Er verliert wieder eine Bleibe und weiß nicht wohin. Die Angst ist groß, jetzt noch tiefer zu sinken und auf der Straße zu landen. Aufgeben? Kämpfen? Wir führen zahlreiche Gespräche. Versuchen ihn zu motivieren, dran zu bleiben, weiterzumachen. Schließlich entscheidet er, dass er für sich selbst aktiv werden muss. Und es zahlt sich aus. Endlich findet er eine eigene Wohnung.

Ein Happy End?

Wieder im Büro erreicht mich ein panischer Anruf. Bei Gabriel G. stehen zwei Polizisten vor der Tür.





Er habe eine Geldstrafe nicht gezahlt und soll verhaftet werden. Wenn er die Summe nicht komplett aufbringen kann, dann muss er in den Knast. Das versteht er nicht. Er zeigt die Quittungen. Jeden Monat zahlt er Raten an die Gerichtskasse. Nicht immer pünktlich, aber regelmäßig. Auch das hat er mit Unterstützung der CASA 21 geregelt. Schon im März letzten Jahres. Bereits über ein Jahr gibt es wohl schon einen Haftbefehl. Ich bin fassungslos. Wie kann so etwas passieren? Gabriel G. ist kein Schwerverbrecher. Er hat bloß seine Geldstrafe nicht gezahlt, weil er keine Kenntnis von der Sache hatte.

Einfach übersehen?

Genauso wie ich ging er davon aus, dass er sich um alles gekümmert hat. Wieso haben wir davon nicht früher erfahren? Das Leben ohne eigene Wohnung hat seinen eigenen Rhythmus, seinen eigenen Zeitablauf. Das passt oft nicht zusammen mit den Anforderungen der anderen, der sogenannten normalen Welt. Auch ein Grund, weshalb es so schwer ist, von da „draußen“ zurückzukehren. Trotz Initiative der Polizisten vor Ort und einer schriftlichen Anfrage der Caritas wird eine Ratenzahlung der Strafe abgelehnt.

Ein schwerer Gang

Es bleibt nur Einwendungen bei Gericht zu erheben. Das hemmt allerdings nicht die Vollstreckung. Mit anderen Worten: Gabriel G. muss in den Knast. Selbst die Polizei ist entsetzt. Der Polizeiarzt erklärt ihn für hafttauglich. Nachvollziehen können wir diese Entscheidung nicht. Was wird jetzt aus seiner Wohnung? Aus seinem neuen Leben? Mit dieser Angst geht Gabriel G. ins Gefängnis. Kämpfen? Oder Aufgeben? ■



MARLIS H. – LANGE WEGE

Vieles sieht man Marlis H. nicht an. Dass sie fast siebzig ist. Dass sie seit Jahren obdachlos ist und in Deutschland herumreist. Dass sie eine psychische Erkrankung hat und immer wieder draußen übernachtet. Mit kaputtem Rollkoffer und kleinem Rucksack, auf den ersten Blick wie eine Reisende. Sie ist eine hagere und unscheinbare Frau, bieder und feminin gekleidet. Sie spricht nur wenig, gerade genug, um nicht aufzufallen. Seit knapp fünf Jahren kommt sie in die Tagesaufenthalte, meist für kurze Episoden von Tagen oder Wochen. An sie herangekommen ist noch niemand.

Im Sommer 2017 taucht sie wieder mal auf. Sie spricht niemanden an, versorgt sich mit einer Mahlzeit. Gleichzeitig kommen Briefe in der Bärenstraße an. Handgeschrieben und ohne Briefmarke – amtlichen Schreiben nachgezeichnet und mit einer schwer leserlichen Handschrift verfasst, schreibt Marlis H. Mitteilungen und Anträge. Sie teilt in amtlich anmutenden Formulierungen mit, dass sie eine Notration Essen zur Selbstabholung möchte. Ebenso bittet sie um eine warme Mahlzeit pro Tag. Obwohl die Briefe schwer zu lesen und teilweise rätselhaft sind, wird die Ernsthaftigkeit der Verfasserin deutlich. Auf Ansprache einer Mitarbeiterin reagiert sie ausweichend und kommt für einige Tage nicht.

Nach großer Ratlosigkeit entsteht eine Idee: Die geschriebenen Anträge von Marlis H. mit einer schriftlichen Antwort bewilligen. Darin wird ihr zugesagt, dass sie täglich in der Bärenstraße essen kann. Einen Tag später kommt sie scheu und skeptisch und bittet um die bewilligte Mahlzeit. Das Prozedere wird mit ihr geklärt, ihr Name in die Liste der Essenspatenschaften eingetragen. Die nächsten Wochen kommt Marlis H. regelmäßig und nimmt eine warme Mahlzeit zu sich. Kurz vor Weihnachten verschwindet sie wieder, vielleicht gibt es Hilfen in einer anderen Stadt, die über die Feiertage besser sind oder sie taucht ab.

Marlis H. ist eine jener psychisch kranken wohnungslosen Frauen, die durch Deutschland ziehen und immer wieder weiter müssen. Für sie ist ein Netz niedrighschwelliger Hilfen überlebensnotwendig. ■



ESSENSPATENSCHAFTEN

17

- **WOLLEN SIE LÄNGERFRISTIG EIN GUTES PROJEKT UNTERSTÜTZEN? WERDEN SIE PATE!**
- **FÜR 1,50 EURO SPENDE ERHÄLT EIN WOHNUNGSLOSER EIN NAHRHAFTES WARMES MITTAGESSEN.**

Im Jahr 2017 wurden bis **4.301 Euro gespendet** und damit **643 Essenspatenschaften** finanziert. Die Gäste, die eine Essenspatenschaft benötigen, befinden sich in einer absoluten finanziellen Notlage, ausgelöst durch Überschuldung, Alkohol- und/oder Drogen-erkrankung, psychische Erkrankung, Haftentlassung oder einen ungeklärten Aufenthaltsstatus.

Herzlichen Dank an alle Spender/-innen. Eine Essenspatenschaft bedeutet aktive Unterstützung für Menschen in akuten und chronischen Notlagen.

Ihr

Klaus Schäfer
Einrichtungsleiter
Tagesaufenthalt Bärenstraße 1

Spendenkonto für Essenspatenschaften:

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE02 5502 0500 3818 0635 10

BIC BFSWDE33MNZ

Kennwort: Essenspatenschaft

DIENSTE DER CARITAS-WOHNUNGSLOSENHILFE

ZENTRUM FÜR WOHNUNGSLOSE – KLINGER 8
Klingerstraße 8, 60313 Frankfurt

CASA 21

Beratung, Vermittlung, Streetwork, Projekte
Telefon: **069 2972087-10**

ELISABETH-STRASSENAMBULANZ

Medizinische und pflegerische Hilfen
Telefon: **069 2972087-40**

HERAUSWAGEN – NEUE WEGE FINDEN

Vorübergehendes Zuhause im Wohnwagen
Telefon: **069 2972087-61/62**

TAGESAUFENTHALT FÜR WOHNUNGSLOSE

Bärenstraße 1, 60316 Frankfurt
Telefon: **069 2470367-0**

AVETORSTUBB – TAGESAUFENTHALT FÜR WOHNUNGSLOSE

Affentorplatz 2, 60594 Frankfurt
Telefon: **069 626380**

LISBETHTREFF – TAGESTREFF FÜR WOHNUNGSLOSE FRAUEN

Affentorplatz 1, 60594 Frankfurt
Telefon: **069 626380**

SOZIALBERATUNG IM FRANZISKUSTREFF

Franziskustreff-Stiftung und Caritasverband
in Kooperation
Schärfengäßchen 3, 60311 Frankfurt
Telefon: **069 297296-14**

BETREUTES WOHNEN FÜR MENSCHEN IN BESONDEREN LEBENSLAGEN

Mainkai 40, 60311 Frankfurt
Telefon: **069 2982-6331**

CARITAS WOHNRAUMHILFE

Hühnerweg 24, 60599 Frankfurt
Telefon: **069 2982-6361**

MIA – MULTINATIONALE INFORMATIONEN- UND ANLAUFSTELLE FÜR EU-BÜRGER/-INNEN

Rechneigrabenstraße 1, 60311 Frankfurt
Telefon: **069 2982-6250**

TERMINE/VERANSTALTUNGEN

09.06.

**11:00 BIS
15:00 UHR**

15 JAHRE AVETORSTUBB

Affentorplatz 1, 60594 Frankfurt-Sachsenhausen

Seit Mitte der 90er-Jahre finden Menschen in schwierigen Lebensumständen in der Avetorstubb einen Aufenthaltsort, an dem sie neben Mahlzeiten, Kleidung und weiterführender Hilfe auch Begegnung und Ansprache finden. Seit mittlerweile 15 Jahren geschieht dies in der Trägerschaft der Caritas.

Feiern Sie mit uns. Es erwarten Sie Musik, gutes Essen und Einblicke in die Arbeit der vergangenen Jahre.



17.05.

28.06.

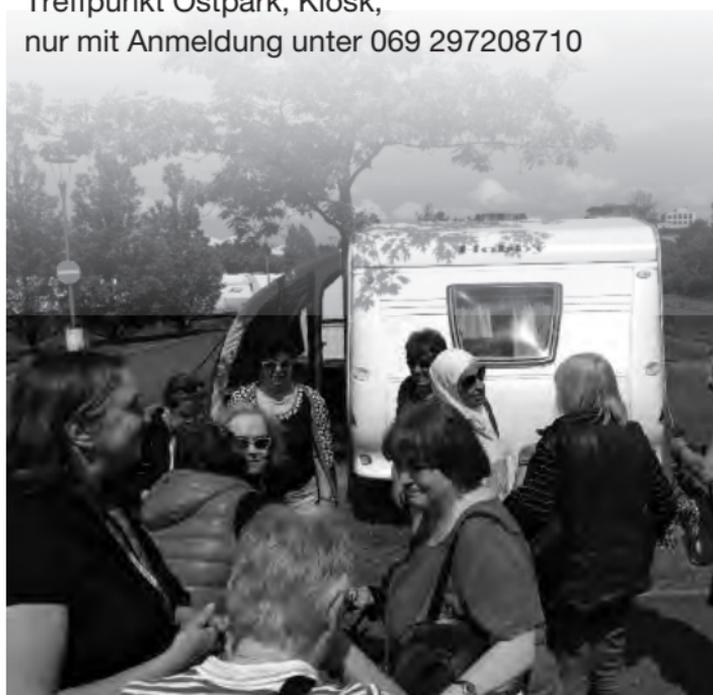
27.09.

25.10.

14:00 UHR

ALTERNATIVER STADTRUNDGANG AUF DEN WEGEN DER WOHNUNGSLOSEN

Treffpunkt Ostpark, Kiosk,
nur mit Anmeldung unter 069 297208710





IMPRESSUM CARITASVERBAND FRANKFURT E. V.

Regina Grave, Andrea Knechtel, Angelina Schmidt, Klaus Schäfer, Carmen Speck
Fotos: © Caritasverband Frankfurt e. V., © Marjan_Apostolovic | iStockphoto.com (S. 1, 4-5),
© Juanmonino | iStockphoto.com (S. 1, 13), © Rantia Images | iStockphoto.com (S. 1, 8),
© Willowpix | iStockphoto.com (S. 1, 16), © kbwills | iStockphoto.com (S. 14-15)

Namen in den Texten anonymisiert

Spendenkonto Wohnungslosenhilfe:

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE95 5502 0500 3818 0630 00

BIC BFSWDE33MNZ

**Caritasverband Frankfurt e.V.
Wohnungslosenhilfe**

Stephan Griebel-Beutin

Abteilungsleiter

Fachdienste für besondere Lebenslagen

Alte Mainzer Gasse 10

60311 Frankfurt am Main

Telefon: 069 2982-240

Telefax: 069 2982-249

E-Mail: stephan.griebel-beutin@caritas-frankfurt.de



caritas
frankfurt

Menschen stärken.
Wege finden.